

23. Trinitatis 2016

Kirchweih Mönchsodheim

Es gilt das gesprochene Wort!

©KR Ivo Huber, 2016

Letzte Woche Kirchweih in Possenheim und diese Woche Kirchweih in Mönchsondheim. Dazu noch das zweite Mal in diesem kleinen Ort, nach der Klößkerwa im Sommer jetzt endlich die richtige Kirchweih heute. Sogar mit Rummel vor der Kirchenburg, ich bin hingerissen, dass man sich mit seiner Kirchweih nicht versteckt, mag sie auch noch so klein sein, sondern alles so gut als möglich macht, prima.

Nun hat die Kirchweih in Possenheim mit der Kirchweih in Mönchsondheim dieses Jahr mehr als üblich zu tun. Normalerweise ist die Kirchweih heute in Mönchsondheim die Kirchweih danach, dieses Jahr, weil Ostern so früh gewesen ist, feiern wir heute, den 23. Sonntag nach Trinitatis, wo die die Trinitatiszeit doch üblicherweise bereits mit dem 20. Sonntag endet. Die letzten Sonntage in der Trinitatiszeit kommen deswegen höchst selten vor und weil das so ist, sind diese Sonntage ganz besonderen Predigttexten gewidmet. Mit dem Sonntag vergangene Woche rückte der Philipperbrief in die Mitte des Interesses, letzten Sonntag der Beginn in Possenheim und heute die Mitte des Phillipperbriefes in Mönchsondheim. Ich lese den Predigttext für den heutigen Sonntag, aus Philipper 3, die Verse 17 bis 21: *17 Ahmt mit mir Christus nach, Brüder und Schwester, und seht auf die, die so wandeln, wie ihr uns zum Vorbild habt. 20 Wir aber sind Bürger im Himmel; woher wir auch erwarten den Heiland, den Herrn Jesus Christus, 21 der unsern geringen Leib verwandeln wird, dass er gleich werde seinem verherrlichten Leibe nach der Kraft, mit der er sich alle Dinge untertan machen kann.*

Diejenigen, die letzte Woche im Gottesdienst in Possenheim gewesen waren, werden wissen, dass es sich bei den Philippern um eine Gemeinde handelt, die zu den Sorgenkindern des Apostel Paulus zählt. Trotzdem liebt der

Apostel diese Gemeinde in Philippi heiß und innig und unternimmt alles, um dieser Gemeinde weiterzuhelfen und ihr beizustehen. Zentrales Thema ist die Einigkeit in der Gemeinde, darüber ging meine Predigt am letzten Sonntag. Der entscheidende Satz in unserem Abschnitt heute hingegen lautet: *Wir aber sind Bürger im Himmel.*

Das passt nun insofern gut zur Kirchweih, weil auf der einen Seite mit der Kirchweih natürlich der Einweihung der Kirche in der Kirchenburg in Mönchsondheim gedacht wird, auf der anderen Seite die Kirchweih ein Fest ist, bei dem vieles interessiert, aber nicht so sehr die Kirche selbst. Manche Bürger der Gemeinde und Mitglieder der Kirchengemeinde stehen sich bei diesem Fest heute unversehens gegenüber. Auch wenn viele den Anlass dieses Festes kennen und nicht vergessen wollen – das macht die volle Kirche und der wunderbar festliche Posaunenchor überdeutlich – wissen doch viele nicht mehr, was es mit der Kirche selbst auf sich hat.

Das ist, liebe Schwestern und Brüder, keine neue Frage. Schon zurzeit Jesu hat das die Menschen mehr oder minder umgetrieben. In dem Evangelium von heute ist ein gutes Beispiel dafür zu hören: Die Frage der Pharisäer an Jesus nach der Steuer bringt genau das Verhältnis zwischen Kirche, also den Gläubigen, und dem Staat auf den Punkt. Die Antwort Jesu macht ganz klar, zwischen Kirche und Staat gibt es zwar einen deutlichen Unterschied, jeder Bereich hat seine eigenen Aufgaben und Pflichten, aber es ist nur recht und billig, beide mit den entsprechenden Möglichkeiten auszustatten. In Bezug auf den Staat sind es die Steuern und in Bezug auf Gott ist es der Gehorsam.

Paulus spricht von uns den Gemeindegliedern als Bürgern des Himmels, wir sind aber natürlich genauso Bürger von

Mönchsondheim oder Iphofen oder der Bundesrepublik Deutschland. In unserem ganzen Leben ist das so und zur Kirchweih kommt das ganz besonders deutlich zur Geltung. Wichtig ist, so meine ich, beides nicht gegeneinander auszuspielen. Mehr noch, es geht eigentlich gar nicht, ohne dass es beides gibt. Daran erinnert die Kirchweih, auch wenn nicht wenige Menschen überzeugt sind, dass es zwar unumgänglich ist, einer Kommune und einem Staat als Bürgerin oder Bürger anzugehören, die Mitgliedschaft in einer der Kirchen, aber eher nach dem Freiwilligkeitsprinzip eines Sportvereins zu sehen ist. Wenn jemand Lust und Freude daran hat, dann soll er das halt für sich halten wie er oder sie es will.

Nun ist in einem Dorf wie Mönchsondheim bereits klar, dass es mit der Lust und Freude am Vereinsleben so eine Sache ist. Hier wird man nicht richtig gefragt, ob man Mitglied bei der Feuerwehr sein will oder was auch immer. Damit es im Dorf funktioniert, ist es schlicht unabdingbar in allen Vereinen mit dabei zu sein oder man wird wahrscheinlich nur als halbe Portion im Dorfleben angesehen. Allenfalls die Kirche fällt insbesondere gegenüber der Feuerwehr hinten durch, denn dass zum Löschen alle gebraucht werden ist offensichtlich und immer wenn ich auf dem Weg zu anderen Gottesdiensten am Sonntagmorgen, an denen Feuerwehrübungen sind, durch Mönchsondheim fahre, sehe ich Menschenmassen, die ich mir auch gerne in der Kirche vorstellen möchte. In die Kirche, so herrscht die Meinung, sollen alle gehen, die das für nötig erachten, es schadet nichts und bringt wahrscheinlich auch wenig, da ist die Feuerwehr halt wichtiger.

Paulus, liebe Schwestern und Brüder, würde hier wahrscheinlich die Zornesröte ins Gesicht steigen,

emotional wie der Bruder Apostel nun einmal gewesen ist. Uns hilft das wenig, wir müssen gerade an der Kirchweih gute Gründe für die Kirche bieten, denn sonst bleibt die Feuerwehr auf ewig vorne dran.

Nun, ich will mich gar nicht an der Feuerwehr abarbeiten, denn die Feuerwehr ist ohne Zweifel unverzichtbar. Aber wie steht es um die Kirche? Sie mag recht und gut sein, schaden tut sie auf jeden Fall niemand, aber unverzichtbar, ist sie das in der Tat?

Ja, ich meine schon. Nehmen wir noch einmal die Feuerwehr zu Hilfe. Hier müssen alle, die dazu in der Lage sind, heran, um das Schlimmste zu verhindern. Und in der Kirche? Hier muss erst einmal niemand, schließlich brennt es nicht. Gleichwohl geht es in der Kirche um Dinge geht wie: liebe Deinen Nächsten wie Dich selbst oder darum seinem Nächsten zu verzeihen wie Gott uns vergibt und darum sich dem anderen ganz selbstlos zur Seite zu stellen, zu helfen, ohne auf den eigenen Vorteil zu schießen. Das sind ziemlich konkrete Angelegenheiten, liebe Schwestern und Brüder, aber nichts, was anzuordnen wäre. Aber es geht mit dem, wofür die Kirche steht, um Fragen und um Verhaltensweisen, die entscheidend dafür sind, wie es uns hier im Dorf hier geht.

Selbstredend gibt es Unfrieden und Streit in jedem Dorf, so manche Fehde wird gut und gerne über Generationen betrieben, solange bis man sich gar nicht mehr sicher ist, wer oder was für welche Geschichte verantwortlich ist. Man weiß nur noch, man kann nicht miteinander, das ist schließlich seit Generationen gewiss. Für den Frieden und die Gemeinschaft im Dorf ist das katastrophal. Hier aber kommt die Kirche ins Spiel, welche die Menschen daran erinnert, dass Gott es ist, der uns vergibt, ganz gleich, was

wir auch immer angestellt haben. Damit bricht ein Stück des Himmels in unsere so ungemein irdische Wirklichkeit, ja wird regelrecht die Gerechtigkeit auf den Kopf gestellt, denn Gott reicht die Hand zur Versöhnung selbst dann, wenn die Gerichte auf Verurteilung plädieren. Es ist wie eine neue Chance, die es im echten Leben kaum gibt, die von Gott aus, wenn Sie so wollen, aus himmlischer Perspektive in unser Erdendasein eingebracht wird. Etwas, das wir von uns aus selbst nicht zustande bringen, Gott uns aber schenkt.

Mit der Kirche, oder besser gesagt, mit dem, was Gott durch seine Kirche und die mit ihr verbundenen Bürgern des Himmels, die wir sein sollen und worauf wir einen Anspruch haben, in eine Gemeinschaft einträgt, wird etwas möglich, was weder Feuerwehr, noch Recht und Ordnung schaffen können, zudem wir ohne die Kirche und die Botschaft, für die sie steht, nicht in der Lage sind. Die Kirche wird so, wenn sie richtig verstanden wird, zum Herzschlag dessen, was jede Gemeinschaft braucht, um Krisen zu überwinden und trotz Widrigkeiten, die jedes Leben mit sich bringt beieinander bleiben zu können.

Es hilft eben nicht, wenn wir sagen, Du bist schuld und ich bin im Recht, oder umgekehrt, so wie das in geschäftlichen oder juristischen Vollzügen der Fall ist. Damit es funktioniert, muss es auch Wege aus solchen Sackgassen geben, die üblicherweise nur Gewinner oder Verlierer kennen.

Insofern ist das sehr richtig, mit der Kirchweih heute, den Herzschlag unserer Gemeinschaft zu bedenken, nämlich Gott, der uns nicht allein lässt auf der Erde, sondern eben auch ein Bürgerrecht im Himmel gibt, einen Schatz, liebe Schwestern und Brüder, der uns hilft, auch dann auf den Nächsten zu zugehen, wenn es mir so richtig schwerfällt.

Bürger im Himmel zu sein, schreibt Paulus, ist etwas, was uns besondere Rechte und Pflichten auferlegt, wie das in der Kommune oder im Staat der Fall ist. Allerdings anders als im kommunalen Bereich, wo alles rechtlich geregelt ist, richtet sich auf uns als Bürger im Himmel die Erwartung, oder vielleicht sollte ich eher sagen, die Hoffnung, dass wir wie Christus uns das vorgelebt hat, weitergehen als das bei den üblichen Lösungsvorschlägen der Fall ist: Großmut zeigen, zur Vergebung bereit und sich auch einmal zurückzunehmen, Gottes Hoffnung bezeugen, damit im Vertrauen auf Gott, eine neue Kraft wächst, uns zur Freude, zum Gelingen der Dorfgemeinschaft und Gott zur Ehre. Das, liebe Schwestern und Brüder, ist gemeint.

In jeder Kirchengemeinde gedeiht somit der Same zur Gemeinschaft, über sich hinaus zu wachsen, wenn das Übliche sein Pulver verschossen hat und nach Menschen Ermessen nichts mehr möglich scheint. Dann liebe, Schwestern und Brüder, gibt Gott in uns noch lange nicht auf, schenkt neuen Atem und neue Kraft es, doch noch einmal miteinander zu versuchen.

Auch wenn das manche heute vergessen haben, liebe Schwestern und Brüder, der Kraft einer Gemeinde von Himmelsbürgern soll und muss das keinen Abbruch tun. Entsprechend vollmundig traut Paulus uns auch zu, als Vorbilder zu taugen. Es liegt deswegen an uns, Vertrauen in Gott zu setzen und Gottes Hilfe zu erwarten, damit das gemeinsame Herz in diesem Dorf in Christi Namen kräftig am Schlag hält.